

WIRTSCHAFTSPREIS 2017 In der Glashalle der Stadtparkasse wurden die drei Gewinner ausgezeichnet

FORUM Preisverleihung bietet Plattform für Gespräche und Diskussionen



Seit 2003 wird der Wirtschaftspreis in den Kategorien Unternehmen des Jahres, Jungunternehmen des Jahres und Stadtmarketing vergeben. Ausrichter ist die Wuppertal Marke...

ting GmbH, initiiert wurde er 2003 vom Stadtmarketingverein wuppertalaktiv. Der Preis wird jährlich unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters in der Glashalle...

le der Sparkasse vor rund 450 Gästen aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung verliehen. In einem Interview (Foto rechts) befragte Lothar Leuschen, stellvertretender Chefredak-



teur der Westdeutschen Zeitung, Stadtdirektor Johannes Slawig zu den Anforderungen an die Verwaltung in einer wachsenden Stadt. So gibt es Pläne von SPD und CDU, 110

Hektar Land für Wohnbebauung bereit zu stellen. Slawig sicherte zu, dass die Verwaltung diese Pläne im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten unterstützen werde. Foto: A. Fischer

Dieser Preis steht auf der Wunschliste

Als Jungunternehmen des Jahres werden die Macher von „Wishlist“ geehrt.

In den Zeiten von Youtube und Co. können viele junge Menschen von 14 bis 29 Jahren kaum noch etwas mit den Angeboten im Fernsehen anfangen. Für sie scheint es altes Programm von und für alte Menschen zu sein. Das öffentlich-rechtliche Fernsehen hat auf diesen Trend mit „Funk“ reagiert. Auf der Onlineplattform sollen junge Menschen neue Formate für sich entdecken.

Diese wirken oft wie hilflose Kopien der monologischen Sendungen der schon erfolgreichen Youtube-Stars. Aber „Funk“ ist auch ein Raum voller neuer Möglichkeiten für mutige junge Menschen wie Marcel Becker-Neu, Marc Schießer und Tobias Lohf. Sie haben mit ihrer Produktionsfirma „Outside the Club“ den Mut gehabt, eine ganze Mysteryserie anzubieten, als zu neuen Ideen aufgerufen wurde. Das Angebot „Wishlist“ überzeugte, die Macher wurden mit Preisen überhäuft.

Das Team von „Outside the Club“ verfügt aufgrund seines Alters und Werdegangs über eine jugendliche Sichtweise, hat aber auch die Erfahrung und das technische Handwerkzeug, um Filme zu machen. Zahlreiche Kurzfilme, die Kanäle „Hello Chrissy“ und „Vivi & Denny“ gehen auf das Konto der Wuppertaler Filmemacher.

„Wishlist“ glänzt in zehn Folgen mit Spannung, ungewöhnlicher Erzählweise und stilischer Bildsprache. In der Mysteryserie geht es um eine Handy-App, die jeden Wunsch erfüllen kann. Die Handlung wird von selbstironischen Protagonisten vorangetrieben, die mitten im Teenie-Leben stehen. Bei ihnen gehen, ganz wie in der Zielgruppe auch, Glaubwürdigkeit stets vor politischer Korrektheit. Die dadurch hoch authentischen Charaktere...

Schmersal sorgt für Sicherheit

Der Wuppertaler Wirtschaftspreis für das Unternehmen des Jahres geht an die K.A. Schmersal GmbH & Co. KG in Nächstebreck.

Von Christian Höber

Am 30. August 1945 beginnt das ganz persönliche Wirtschaftswunder von Kurt Andreas Schmersal. An diesem Tag setzt er seinen Entschluss um, die Existenz seiner Familie mit einer Firmengründung zu sichern. Seine Brüder Aurel und Ernst beteiligen sich an dem zu diesem Zeitpunkt wohl sehr gewagten Unterfangen. Dass die Unternehmung K. A. Schmersal mehr als 70 Jahre später zu den Weltmarktführern für Sicherheitschaltgeräte für Personen- und Maschinenschutz gehören würde, war damals alles andere als absehbar.

re Dinge des täglichen Gebrauchs herzustellen. So erklärt sich, dass auch ein Waffelstein Einzug in den Gründungsmythos einer Firma für Aufzugstechnik hielt.

Mit dem Wirtschaftswunder fährt der Aufzug auch für Schmersal steil nach oben. Sicher geregelt und geschaltet von den eigenen Produkten. Die heutigen Erzeugnisse der Firma sind das Ergebnis der Stärke und des jahrzehntelangen Erfolgs. Ursache war und ist vor allem die Fähigkeit, Bedürfnisse und Trends frühzeitig zu erkennen und schnell spezialisierte Produkte mit hoher Zuverlässigkeit dafür zu entwickeln.



750 der weltweit 1750 Mitarbeiter sind am Firmensitz Mödingholze 30 im Industriegebiet Nächstebreck beschäftigt. Foto: Schmersal

Obwohl die Familie Schmersal aus dem Schwäbischen nach Wuppertal zuzog, agierten die Firmengründer von Anfang an mit dem für das Bergische Land typischen Pragmatismus. Der Mangel der Nachkriegszeit gebot es ihnen, außer den dringend benötigten Schaltern für den Betrieb von Aufzügen, zunächst auch Tauchlieder, Kocher und andere...

Wuppertaler Wirtschaftspreis

Über die Baubranche hinaus wuchs das Traditionshaus entlang des aufblühenden Maschinenbaus. In immer mehr Branchen sorgten die haltbaren Schaltungen aus Wuppertal für die Sicherheit von Mensch und

Maschine. Dies hat zu einem der weltweit umfangreichsten Sortimenten für Sicherheitstechnik von heute mehr als 25 000 Produkten geführt. Entwickelt und getestet wurden sie alle in Wuppertal.

Der Gründungsstandort ist heute die „Lead Factory“ des globalen Schmersal-Produktionsverbundes. Dieser ist auch das Resultat einer frühen Internationalisierung. Geboren aus der Überzeugung, auf allen Märkten außer den eigenen Produkten auch mit Service und Know-how für die Kunden

vor Ort zu sein. Dafür sorgen heute sieben Produktionsstandorte, 19 Tochtergesellschaften und mehr als 50 Handelsvertretungen rund um den Globus.

„Unsere Kunden möchten nicht nur einzelne Sicherheitskomponenten für ihre Maschinen kaufen. Sie erwarten ganzheitliche Lösungen für ihre zum Teil sehr komplexen Fertigungssysteme“, erklärt Oscar Arias, Divisionsleiter Vertrieb der Schmersal-Gruppe. Dazu gehören in den Zeiten von Industrie 4.0 auch umfassende

Beratungsdienstleistungen. Daher fasste Schmersal 2016 seine Dienstleistungen unter der Marke tecnicum zusammen. „Mit tecnicum“, so der geschäftsführende Gesellschafter Philip Schmersal, „bieten wir unseren international tätigen Kunden ganzheitliche, produkt- und herstellerneutrale Beratung für jeden Standort aus einer Hand“.

Das Herz der Schmersal-Gruppe schlägt nicht nur in, sondern auch für Wuppertal. Das Unternehmen berücksichtigt außer ökonomischen und technologischen auch soziale und ökologische Aspekte bei allen Entscheidungen. Denn das in der dritten Generation inhabergeführte Familienunternehmen sieht sich nicht nur als Wirtschaftsunternehmen. Es ist auch ein guter Nachbar, der seine Standorte unterstützt und mitgestaltet. 750 der weltweit 1750 Mitarbeiter arbeiten in Wuppertal. Schmersal fördert Studenten an der Bergischen Universität und an der Junior Uni. Das Sponsoring von kulturellen Einrichtungen und Sportvereinen ist ein ebenso großer Teil der Firmenphilosophie wie das besondere Engagement für kranke ältere Menschen und Kinder.



Das Team und die Schauspieler von Wishlist: Marc Schießer (vorne, v.l.), Tobias Lohf, Marcel Neu-Becker, Vita Tepel, Anja Kling, Yung Ngo (hinten, v.l.), Jeanne Goursaud, Michael Glantschnig, Penelope Frege, Christina Ann Zalamea und Achim Strack. Archivfoto: Stefan Fries

Der Stadtmarketingpreis für Wuppertals schwebendes Wahrzeichen

Die hellblauen Wagen der neuen Modellreihe sind ein Symbol für die Aufbruchstimmung in der Stadt. Die Schwebebahn steht für Tradition und Moderne – und ist damit wichtigster Botschafter Wuppertals.

Im Dezember 2016 ging der erste Wagen der neuen Schwebbahnreihe auf die Strecke. Doch so richtig in Fahrt kam die neue Modellreihe der Schwebbahn erst in diesem Jahr. Zehn weitere der hellblauen Bahnen sind seitdem in Betrieb genommen worden und haben für Aufsehen und Bewunderung weit über Wuppertals Stadtgrenzen hinaus gesorgt. Drei unabhängige Jurys mit insgesamt fast 40 Experten haben daher dem schwebenden Markenzeichen der Stadt den Stadtmarketingpreis 2017 verliehen.

Modellwechsel erlebt. Von Prototypen bis zur aktuellen Generation 15 waren es sechs Baureihen. Mit Umbauten und Modernisierungen hingen schon elf unterschiedliche Typen des „Straßenbahnwagens besonderer Bauart“ an den Schienen des sichersten Massenverkehrsmittels der Welt. Am prägnantesten waren wohl die orange-blauen Wagen der Baureihe GTW2. Sie sind seit mehr als 40 Jahren im Einsatz. Aber auch der 1962 eingeführte „blaue Enzian“ erfreut sich bei Liebhabern heute noch großer Beliebtheit.

Denkmalschutz getriebene Empörung vor der Totalabriegelung der Strecke von 1995 bis 2014 umso mehr. Viele Wuppertaler fürchteten damals um die Seele ihres Wahrzeichens. Doch die Schwebbahn blieb was sie immer war, an ihrem Ort, in ihrer Art, zu jeder Zeit. Einzig für den Erhalt der Jugendstil-Juwelen, den Stationen Wertherbrücke, Völklinger Straße und Landgericht hat sich die Aufregung gelohnt.

Mit der nötigen Renovierung wurde auch zeitgemäß modernisiert. Weitere Kurvenradien und Fließerschienen ermöglichen zusammen mit neuer Sicherheits- und Letzttechnik



Die neuen Schwebbahnen der Wuppertaler Stadtwerke sind das Aushängeschild der Stadt. Archivfoto: Anna Schwartz

einen zeitgemäßen Betrieb für die kommenden Jahrzehnte. Vor dem Hintergrund der Dis-

kussion um die Seilbahn zur Universität sei auch einmal erwähnt, dass das Glück der

Schwebbahn sicher ihr Alter ist. Mit ihrer Streckenführung gerade im Bereich zwischen Zoo und Vohwinkel wäre die Bahn heute so wohl nicht baubar. Gegner hatte die Bahn freilich schon damals. Im Wilhelmitschen Sprachklang war von Bau als einem „wahnsinnigen Unterfangen“ die Rede. Es sei „sündige Eitelkeit und Gottes Versuchung, sich einem solchen Satanswerk anzuvertrauen“.

Andere sehen in dem Gerät das stählerne Band, das Wuppertal zusammenhält. 1903 verbannte sie die Städte Elberfeld und Barmen. Deren Vereinigung wäre wohl auch ohne Schwebbahn gekommen. Aber gemeinsam ein Wahrzeichen zu erbauen und zu betreiben und dabei die Verkehrsprobleme zwischen den Städten ein für alle Mal zu lösen, verbindet sicher mehr, als das es trennt. Den Wuppertalern ist ihre Bahn im Alltag selbstverständlich geworden. Doch die Großartigkeit wird immer wieder an den Reaktionen der auswärtigen Besucher erlebbar. Staunende Kinderwagen auf den Bahnsteigen und platt gedrückte Nasen an den Panoramasscheiben der neuen Wagen gehören genauso dazu, wie die Verwunderung berühmter Persönlichkeiten. Erschien die Schwebbahn der aus Elberfeld stammenden Else Lasker-Schüler als „stahlharter Drache mit vielen Bahnhofsöffnen und sprühenden Augen“, so schwärmte der Schriftsteller und Surrealist Jean Cocteau bei ihrem Anblick: „Aber das ist ja ein Engel!“.